

Peter Zimmermann
bei
Galerie Kienzle & Gmeiner
Zimmerstraße 11 • 10969 Berlin

I. Kontext als Anekdote

Zwei Fotokopien sind in den beiden Galeriefenstern in Augenhöhe angebracht, wie ein Hinweis zu Straße hin aber auch als Sichtblende nach innen. Vom gegenüberliegenden Haus mit seiner bekannten Galerie im Erdgeschoß links und einem Geschäft mit Computerartikeln rechts, sind die beiden Schaufenster des Computerladens, in denen sich die Fassade der Zimmerstraße 11 spiegelt, auf den Kopien zu sehen. Die Aufmerksamkeit eines Passanten wird leicht von der Auslage der Computerhardware/Software in der Auslage angezogen, während die Ausstellung in der benachbarten Galerie, hinter schwarzen Vorhängen tief im Raum verborgen, auf der Straße nicht präsent ist.

Wer die Arbeit von Zimmermanns kennt, weiß, daß der Computer schon seit längerem ein Mittel ist, um in Bereichen zu arbeiten, die eben durch solche Vorgehensweisen definiert sind. Die Anlehnung an die Gestaltung von Verpackungsschachteln oder die Anverwandlung von Plakatwänden gelingt nur über den Einsatz der dort üblichen grafischen Verfahren. Der Gebrauch von Computergrafik in der Ausstellung der Galerie Kienzle & Gmeiner hat sich von solchen Begründungen entfernt. Vielleicht muß deshalb die Legitimation der Technik einer kleinen kontextuellen Anekdote aufgebürdet werden.

II. Information gegen Installation

Die Schachteln im Ausstellungsraum- manche aufgestellt manche gefaltet- besitzen nicht mehr das bisher übliche Vorbild. Ihr Text und Design animieren den Betrachter jedoch nicht nur zum Lesen. Die Schachtel hat den Fernseher als Inhalt im Visier. Für ihn will sie eine feine Umrahmung sein. Formen und Texte des Designs beziehen sich auf das Fernsehen und geben Statements über die laufenden Programme wieder. Ganz handfest verlangt die Gebrauchsanweisung schließlich den Griff zum Messer um, vorgezeichneten Linien nach, Öffnungen für Kabel, Antenne, Bildschirm usw. in den Karton zu schneiden, damit das Fernsehen ganz real in der Kiste stattfinden kann und es sich erproben läßt, ob Zimmermanns „Kunstschachtel“ die Konfrontation mit dem attraktivsten Medium der Gegenwart besteht.

Die große, im rechten Winkel über zwei Wände laufende Computergrafik kann die Aufmerksamkeit von den laufenden, ständig „zappenden“ Fernsehbildern in den Kisten abziehen. Das monumentale Querformat mit seiner reduzierten Farbigkeit, seiner betonten Flächigkeit, ist durch Aneinanderfügen und Variieren bestimmter Strukturen entstanden, die sich als Abbildungen von Querschnitten gebündelter und gerollter Wellpappe erweisen. Collageartig und überlagernd sind Texte und Abbildungen, Linien (das Schnittmuster der Schachtel) und andere Einsprengsel über die Struktur gelegt. Die große Grafik hat wie jedes monumentale Querformat, den latenten Anspruch, „Programmbild“ oder Historienbild“ zu sein, auch wenn sich die vorgeführten Inhalte als Anekdoten, Marginalien oder periphere „Cuts“ erweisen.

Es könnte aber auch ganz anders sein, denn nicht von der Hand zu weisen ist eine Anmutung, die von der wandfüllenden Computergrafik ausgeht: Als ob in einer Art „Bildersturm-Geste“ ein Großer Bastteppich vom Galeriefußboden aufgehoben und an die Wand genagelt worden wäre. (das gemeinsame Altrosa von Galeriefußboden und Grafik bringt den Bezug des „Bildteppichs“ zum Ort mühelos zustande) Bleibt man im Bilde der Anmutung, so findet man an drei-vier Stellen überdimensionale „Brandflecken“, wie sie nicht ganz ausgetretene Kippen zu erzeugen vermögen, dazu alle Arten von „Schnipseln“, eine Art Bewegungsdiagramm und über den Teppich verstreute Gesprächsfetzen aus einschlägigen Diskursen, aber auch eine schlichte Wetterkarte, -als ob das Ritual der Galeriebesucher/Kunstabetrachter dem Teppich eingezeichnet wurde.

Hier wäre dann, mit der Methode der Informationsverarbeitung aus dem Installations-Genre eine spektakuläre Trophäe geschaffen worden. (Aus dem Hier und Jetzt des „In-der-Galerie-auf-dem-Teppich-bleiben“-das heute die Ambient Art noch einmal beschwört-wird das „Es-war-einmal“ der Informations-Medien. Aus der Sicherheit des Betrachters, in der Installation, also in der „Kunst“ zu sein, weist uns der an der Wand genagelte „Bastteppich des Hier und Jetzt“ an den „Unort“ den wir innehaben, wenn wir ans Netz der Information angeschlosse.)

III. Bildersaal-Berliner Zimmer

Unbeeindruckt von solchen Überlegungen präsentiert sich der Bildersaal. Auch die Verwendung von Computertechnik verunsichert diese Kategorie nicht. Die mit pastosem Farbauftrag präparierten Bildgründe erzeugen unterhalb der dünn aufgespritzten Farbe eine authentische Wirkung. Textverarbeitung, Texturbearbeitung -Programmfehleistungen mit eingeschlossen- bilden den Motivbestand des Bildersaals. Jetty, der Sammelname für diese Werkgruppe, veweist auf der einen Seite auf das Inkjet Verfahren, mit dem die Bilder hergestellt werden, zum anderen bezeichnet es im Englischen einen (Hafen-) Damm, Pier oder Mole. Philosophisch wird der Begriff gebraucht, um einen Entwurf, eine Skizze zu bezeichnen.

(Rudolf Bumiller)